

Die Reform von Melk.¹

Aus Anlaß 500jährigen Gedenkens ihrer Begründung.

Das Kloster Subiaco, die ehrwürdige Aufenthaltsstätte des Ordensstifters, war im Jahre 1364 deutschen Benediktinern übergeben worden, welche durch ihre strenge Lebensführung ihrem Konvente großes Ansehen verschafften. Ihre Vertreter fanden beim Konzile von Konstanz die ehrenvollste Anerkennung. Mit Vermittlung des Papstes Martin V. gelang es bei dieser Gelegenheit dem Herzog Albrecht von Oesterreich durch seine Gesandten, eine Anzahl dieser Ordensleute zur Rückkehr in ihre deutsche Heimat zu bewegen. Der österreichische Landesfürst ist so nicht nur der „reformator totius religiosae vitae in Austria“ geworden — wie ihn das Totenbuch von Mariazell im Wienerwald preisend hervorhebt — sondern dank seiner Tätigkeit ist Oesterreich den übrigen Teilen des deutschen Reiches mustergiltig und bahnbrechend auf dem Felde der Ordensreform vorangegangen. Zu Beginn des Frühlings 1418 kam Nikolaus von Matzen, ehemals Prior von Subiaco, mit fünf Gefährten in Wien an.

Als die nötigen Vorbereitungen getroffen waren, begaben sich diese sechs Ordensleute um das Fest des hl. Johannes des Täuflers nach Melk, und im Anschlusse an eine stattgehabte Visitation wurde am 2. Juli Nikolaus als Abt eingesetzt und ihm seine Ordensbrüder aus Italien als Professoren beigegeben. Die Statuten Subiacos erlebten jetzt in den „Consuetudines Mellicenses“ eine neue Auflage, welche in genau umschriebenen Vorschriften das in der Ordensregel aufgestellte Lebensideal ergänzten und in die Tat umzusetzen suchten. Da den früheren Konventualen, welche sich den neuen Satzungen nicht fügen wollten, der Austritt freigestellt wurde, so ward eine umso festeré Grundlage gegeben, welche es dem reformierten Konvente durch Zuzug neuer begeisterter Anhänger und Aussendung erprobter Observanten in andere Klöster ermöglichte, eine Neugestaltung des Ordenslebens in weitestem Umfange ins Werk zu setzen.

Die auf herzoglichen Befehl erfolgte Visitation in den österreichischen Konventen eröffnete einige Wochen später die Pforten des Schottenklosters in Wien zu einer vollständigen Neubesetzung, da sich die dort lebenden schottischen

¹ Näheres bei J. Keiblinger, Geschichte des Benediktinerstiftes Melk, dessen vortreffliches Werk auch die äußere Wirksamkeit dieses Konventes im Dienste der Reform in den Grundzügen behandelt, und bei J. Zibermayr, Die Legation des Kardinals Nikolaus Cusanus und die Ordensreform in der Kirchenprovinz Salzburg; — Die innere Geschichte der Observanz ist jedoch noch nicht erforscht.

Mönche unter solchen Umständen zur Auswanderung entschlossen. Nikolaus von Respitz, ehemaliger Profeß in Subiaco, wurde Abt dieses zweiten Reformstiftes und legte den Grund zur späteren Bedeutung dieser Abtei als einer Pflanzschule der Melkerobservanz. Ebenso wurde im Kloster Mariazell durch Berufung eines ehemaligen Sublacenserprofessen zur Abtwürde eine gründliche Umgestaltung herbeigeführt.

In manchen Konventen setzte die Einführung der Observanz einen harten Kampf ab, und dies ist umso begreiflicher, als die Gegner der Reform in den meisten Fällen ihr gutes Recht und ihren Hausbrauch verteidigten und nicht einsahen, warum auf einmal alle Dispensen unzulässig sein sollten und sie auf einmal neue Verpflichtungen einzugehen hätten, zu deren Einhaltung sie sich bei ihrem Eintritte nicht verpflichtet hatten. Namentlich das Verbot des Fleischgenusses nach dem strengen Wortlaut der Benediktinerregel erregte Widerspruch, da die aus dem Süden stammende Observanz alle von Papst Benedikt XII. im Jahre 1336 erteilten Milderungen außer Kraft setzte.

Die Begeisterung und Hingabe der neuen Richtung und die landesfürstliche Begünstigung ihrer Bestrebungen überwandten jedoch rasch alle Schwierigkeiten und Widerstände. Schon im Jahre 1426 war Melk in der Lage, die Reform der bayrischen Klöster in die Wege zu leiten. Die Seele dieser Bewegung war hier Peter von Rosenheim, ehemals Profeß von Subiaco und hernach Religiose in Melk. In Tegernsee wurde bald ein neuer Mittelpunkt geschaffen dank der glanzvollen Wirksamkeit des damals eingesetzten, erst 24jährigen Abtes Kaspar Aindorfer. Einige Jahre später erhielt die Melkerregel in Salzburg durch die Reform des Stiftes St. Peter einen neuen Stützpunkt. Ebenso wurden Lambach und Mondsee Zentren der neuen Bewegung. Das Gleiche gilt für Weihenstephan, Scheyern und Ebersberg. Es darf bei diesen Erfolgen nicht Wunder nehmen, wenn die neue Reform die Hoffnung hegte, wenigstens in allen Konventen der Kirchenprovinz Salzburg, also in den Diözesen Salzburg, Passau, Freising und Regensburg, völlig durchzudringen, umso eher, als schon viel ferner gelegene Ordenshäuser anderer Diözesen sich um deren Einführung beworben hatten. In dieser Hinsicht seien bloß St. Ulrich und Afra zu Augsburg und Wessobrunn hervorgehoben, wo die Reform nachhaltigere Wirkung erzielte.

Dieses Ziel war durch die in Aussicht stehende Visitation des Kardinallegaten Nikolaus Cusanus, welche im Anschlusse an die Verkündigung des Jubeljahres kraft päpstlicher Machtbefugnis durchgeführt wurde, zu erwarten. Die

auf seinen Befehl im Jahre 1451 veranlaßte Untersuchung, über welche wir durch einen Teilnehmer, den Melkerprior Johann Schlitpacher, gut unterrichtet sind, zeigt uns die Wirksamkeit Melks auf dem Höhepunkt der Macht. Aus den Berichten des Visitators erhellt, daß in elf Konventen die Melkerregel strenge beobachtet wurde. Ihnen standen beiläufig in derselben Anzahl die Ordenshäuser der Diözese Regensburg und die steirischen und kärntnerischen Klöster gegenüber, in denen diese Bewegung noch keinen oder doch sehr geringen Boden gefaßt hatte. In den übrigen dreißig Konventen der Kirchenprovinz war die Melkerobservanz mit wenigen Ausnahmen doch in den Hauptpunkten durchgedrungen. Fast keinen Eingang hatte diese hingegen in den Nonnenklöstern finden können. Diese gewaltsame Ausbreitung war jedoch nicht förderlich, und mit dem Weggange des Legaten beginnt bereits wieder der allmähliche Verfall. Das einzige Kloster, in welchem damals ein durchschlagenderer Erfolg erreicht wurde, war St. Emmeram in Regensburg.

Die Reformversuche der folgenden Jahrzehnte konnten nirgends mehr eine nennenswerte Wirkung erzielen. Die alten Reformzentren selbst hielten sich nur mühsam in ihrem Geleise. Das Hauptgebrechen war, daß zur Zeit der Blüte die Bildung einer Kongregation mit einem gemeinsamen Generalabt und Ordenskapitel versäumt wurde, und auch der Anschluß an die mächtig emporstrebende Kongregation von Bursfeld und die Reform von Kastel nicht gefunden werden konnte. Gerade der Mangel einer festen Organisation und das Fehlen des einigenden Bandes der Generalkapitel und der ständig wiederkehrenden Visitationen bewirkten, daß die verschiedenen Ordenshäuser in ein immer loserer Verhältnis gerieten und allmählich sich gegenseitig entfremdeten. Der erst allmählich und leise einsetzende Rückgang endigte im Verlaufe der Glaubensspaltung in einem vollständigen Verfall.

Die Leistungen, welche diese kraftvolle Bewegung im Laufe eines Jahrhunderts vollbracht hat, sind sehr hoch anzuschlagen und erstrecken sich nicht bloß auf die geistliche, sondern auch auf eine wirtschaftliche Hebung der Ordenshäuser und auf eine gesteigerte Pflege von Kunst und Wissenschaft. Der wiederholte Austausch von Professoren und die überaus regen, wechselseitigen Anregungen, welche der Verlauf des Reformwerkes erforderte, haben nicht bloß auf geistlichem Gebiete ihre Früchte gezeitigt, sondern auch für Kunst und Wissenschaft reichliche Förderung gebracht. Für die meisten genannten Konvente bedeutet diese Zeit den Glanzpunkt in ihrem wechselvollen Werdegange. Naturgemäß konnten die

Erfolge in geistlicher Hinsicht nur vorübergehend sein. Eine dauernde, bleibende Hebung des Ordenslebens hat noch keine Reformbewegung erreicht. Wie auf allen Gebieten menschlichen Lebens gibt es auch hier ein Aufsteigen, einen Höhepunkt und einen Verfall. In gleicher Weise konnte auch dem erreichten wirtschaftlichen Aufschwunge kein dauernder Zustand beschieden sein. Aus dem innigen Zusammenwirken dieser beiden Erscheinungen sind jedoch künstlerische und wissenschaftliche Werke hervorgegangen, welche trotz der eingetretenen Verluste an ihrem ursprünglichen Bestande noch heute unsere Bewunderung erregen. Gerade in dieser Hinsicht haben die Ordensreformen bleibende Werte geschaffen, welche laute Kunde geben, von dem Geiste und der Arbeitskraft ihrer Schöpfer, wie von der Größe der Ideale, in deren Dienst all diese Leistungen vollbracht wurden.

J. Zibermayr.

Zur Geschichte der Salzburger Benediktiner-Kongregation (1641—1808).

Wie in der Geschichte der katholischen Kirche als solcher, so wechseln auch in der Geschichte einer ihrer charakteristischen Einrichtungen, der Orden, Glanzperioden ab mit Zeiten des tiefsten Verfalles. Beides ist nicht bloß abhängig von der Gunst der äußeren Verhältnisse, sondern ganz besonders davon, ob das innere Leben eines Ordens dem schädigenden Einfluß von Reichtum und Ansehen in der Welt einen entsprechenden Damm entgegensetzen konnte. So sehen wir auch in unserem Orden fast in jedem Hause Blüte und Rückgang in abwechselnder Folge.

Ein Mittel, die Zucht in den Klöstern wach zu erhalten, bildete von alters her der Zusammenschluß mehrerer Klöster in einer Kongregation. Was sie in ihrer Blütezeit für die Kirche und den Orden leisteten, ist allseits anerkannt worden. Auch Rom begünstigte die Kongregationen jederzeit und das große Reformkonzil von Trient, welches bemüht war, alle Schäden der Kirche zu heilen, verordnete in der 25. Sitzung, Kapitel 8, daß sich die Klöster eines Ordens je nach Provinzen oder Diözesen — wie es ratsamer schien — zu gegenseitiger Hilfeleistung und Aufmunterung in Kongregationen zusammenschließen sollten. So entstanden alsbald auf deutschem Boden, folgende Kongregationen: 1602 die schweizerische,¹ 1603 die

¹ Siehe Hohenbaum-Mayer, Skizze einer Geschichte der schwäbischen und schweizerischen Benediktiner-Kongregation in Studien O. S. B., IX. (1888) S. 382 ff und 573 ff.